

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde

Jörg Zink

Aber nach vielen Jahrmillionen
war der Mensch endlich klug genug.
Er sprach: Wer redet hier von Gott?
Ich nehme meine Zukunft
selbst in die Hand.
Er nahm sie,
und es begannen
die letzten sieben Tage der Erde.

Am Morgen des ersten Tages

beschloß der Mensch,
frei zu sein und gut, schön und glücklich.
Nicht mehr Ebenbild eines Gottes,
sondern ein Mensch.
Und weil er etwas glauben mußte,
glaubte er
an die Freiheit und an das Glück,
an die Börse und an den Fortschritt,
an die Planung und an seine Sicherheit.
Denn zu seiner Sicherheit
hatte er den Grund zu seinen Füßen
gefüllt
mit Raketen und Atomsprengköpfen.

Am zweiten Tage der letzten Zeit

starben
die Fische in den Industriegewässern,
die Vögel
am Pulver aus der chemischen Fabrik,
das den Raupen bestimmt war,
die Feldhasen
an den Bleiwolken von der Straße,
die Schoßhunde
an der schönen roten Farbe in der
Wurst,
die Heringe
im Öl auf dem Meer und an dem Müll
auf dem Grunde des Ozeans.
Denn der Müll war aktiv.

Am dritten Tage

verdorrte das Gras auf den Feldern
und das Laub an den Bäumen,
das Moos an den Felsen
und die Blumen in den Gärten.
Denn der Mensch
machte das Wetter selbst und verteilte
den Regen nach genauem Plan.
Es war nur ein kleiner Fehler
in dem Rechner, der den Regen
verteilte.
Als sie den Fehler fanden, lagen
die Lastkähne auf dem trockenen Grund
des schönen Rheins.

Am vierten Tage

Gingen drei von vier Milliarden
Menschen
zugrunde.
Die einen an den Krankheiten,
die der Mensch gezüchtet hatte,
denn einer hatte vergessen, die Behälter
zu schließen, die für den nächsten Krieg
bereitstanden.
Und ihre Medikamente
Halfen nichts.
Die hatten zu lange schon
wirken müssen in Hautcremes
und Schweinelendchen.
Die anderen starben am Hunger,
weil etliche von ihnen den Schlüssel
zu den Getreidesilos
versteckt hatten.
Und sie fluchten Gott,
der ihnen doch das Glück schuldig war.
Es war doch der liebe Gott!

Am fünften Tage

drückten
die letzten Menschen auf den roten Knopf,
denn sie fühlten sich bedroht.
Feuer hüllte den Erdball ein,
Berge brannten,
und die Meere verdampften,
und die Betonskelette in den Städten
standen schwarz und rauchten.
Und die Engel im Himmel sahen,

wie der blaue Planet rot wurde,
dann schmutzig braun
und schließlich aschgrau.
Und sie unterbrachen
ihren Gesang für zehn Minuten.

Am sechsten Tage

ging das Licht aus.
Staub und Asche verhüllten
die Sonne, den Mond und die Sterne.
Und die letzte Küchenschabe,
die in einem Raketenbunker
überlebt hatte,
ging zugrunde an der übermäßigen
Wärme,
die ihr gar nicht gut bekam.

Am siebten Tage

war Ruhe.
Endlich.
Die Erde war wüst und leer,
und es war finster
über den Rissen und Spalten, die
in der trockenen Erdrinde
aufgesprungen waren.
Und der Geist des Menschen
irrlücherte als Totengespenst
über dem Chaos.

Tief unten,
in der Hölle, aber
erzählte man sich die spannende
Geschichte
von dem Menschen,
der seine Zukunft in die Hand nahm,
und das Gelächter dröhnte hinauf
bis zu den Chören der Engel.

Aus dem Buch „Machen wir Frieden“, Verlag: Jugend & Volk, 1983